

Zur Anerkennung des braven Arztes
Dr. Daniel Ludwig,
des Reformators der Pharmakologie und Pharmacie.

Von
Dr. K. F. H. Marx.

Vorgelegt in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 2. Mai 1874.

Heisst es schon von Lebenden: „aus den Augen aus dem Sinne“, um wie viel mehr von Verstorbenen, wenn der ganze Gesichtskreis ein anderer geworden. Die Welt glaubt Wichtigeres zu thun zu haben, als sich mit Menschen zu beschäftigen, die längst in Staub zerfallen sind, und wozu keine äussere Verpflichtung auffordert.

Durch die unmittelbare Gegenwart werden alle Anlagen und Kräfte, Gemüth und Geist, so sehr gespannt, dass in der Regel Neigung und Zeit fehlen, sich um Dinge, die nicht mit jener nothwendig zusammenhängen, kümmern zu können. Ein Ereigniss drängt das andere; das Unerwartete wechselt mit der Gewohnheit, Freude mit Leid, Belobung mit Beschämung, die ruhige Stimmung mit leidenschaftlicher Aufregung, die Hoffnung mit der Enttäuschung. Berufsarbeiten, Noth, Sorge gebieten eine Concentration der Stunden, der Aufmerksamkeit und Thätigkeit. Der Trieb, Neues zu erfinden und auszuführen, das Bedürfniss, einen wesentlichen Fortschritt im Erkennen und Schaffen ins Werk zu setzen, erhalten Nachdenken, Versuche, Wünsche ebenso in Erregung, wie das Verlangen, den mannigfachen Lockungen des Lebens nah und fern, theils zu folgen, theils zu widerstehen.

In dieser steten Unruhe richten sich wohl Blick und Gedanken auf glänzende, kommende Tage, nicht aber auf umschattete, vergessene.

Zeigt so die Mehrheit der Lebenden vorzugsweise Interesse an den Vorkommnissen des unmittelbaren Daseyns oder der Zukunft, so gebricht

es doch auch nicht an Ausnahmen, wo den Empfindungen für die entschwundene alte Zeit innere Hingabe und lebendiger Ausdruck verstattet werden.

Diejenigen, welche mit Andacht Feste der Erinnerung feiern, sich sogar gedrungen fühlen, dem Andenken verehrter Todten Denkmale der Liebe zu stiften, oder aus Wissbegierde über die Vergangenheit sich aufzuklären suchen, werden deswegen an der Theilnahme und den Genüssen der Gegenwart nicht ärmer, sondern reicher; denn es erschliesst sich ihnen, neben der bekannten Existenz, eine unbekannt gebliebene im bunten Spiele von Personen und Zuständen, und verschafft eine Fülle neuer Erwerbungen von Ansichten, Urtheilen und Begriffen.

Dazu kömmt, dass, aus näherem Eingehen in fremde, unberücksichtigt gebliebene Leistungen und aus anerkennender Würdigung nicht gehörig belobter Verdienste, das Verständniss des eigenen Wollens und Wirkens, gleichsam als Dank und Lohn für die aufgewandte, freiwillig geopferte Mühe, deutlicher hervorkeimt.

Auffallend ist es, dass die Aerzte jetzt so wenig Neigung zeigen, rückwärts zu schauen und vom längst Geschehenen, von der Geschichte, Notiz zu nehmen.

Die Vermuthung, dass die Rückblicke in das eigene Leben und Treiben mehr Niederschlagendes als Erfreuendes, mehr Vorwürfe als Ermunterungen bieten, und so das genauere Vertrautwerden mit der Vergangenheit anderer Personen verleiden, wäre zu hart und beleidigend.

Hinderungsgründe sind wohl die Bedingungen und Folgen des Berufs, indem Denken und Thun, vom drängenden Augenblick zur Hülfeleistung in Anspruch genommen, keine Freiheit gestatten nach eigener Wahl sich zu beschäftigen; dann, weil die Meisten meinen, das Alte wäre hinreichend benutzt und überflüssig, nur das Neueste das Beste; und weil sie fürchten, durch eingehende Berücksichtigung der früheren Ansichten, für Liebhaber der Gelehrsamkeit, für Buchmenschen, gehalten zu werden, womit gewöhnlich das Vertrauen der Menge auf praktische Tüchtigkeit verloren geht.

Auch macht sich ohne Zweifel die Besorgniss bei Vielen geltend, dass

sie selbst durch Anerkennung der Vorzüge des Alten und durch die Forderung, dass die Medicin, als Doctrin der Wahrnehmung von Thatsachen, nach der Erfahrung sich zu richten habe, nicht als Selbstdenker und wissenschaftliche Forscher, sondern für blosse Empiriker angesehen würden, obgleich eine vernünftige Empirie, welche fortschreitende Beobachtung und Versuche nicht ausschliesst, geistige Verarbeitung des Ueberlieferten begünstigt und bedingt.

Nun könnte aber ein sorgfältiges Studium der pragmatischen Geschichte — das Werk des betrachtenden Gedankens, um die Vorgänge der Welt nach ihren Ursachen und Wirkungen zu begreifen — mehr als Andern, den Aerzten, Nutzen verschaffen, denn es würde sie von der drückenden Herrschaft der Tagesmeinungen, von dem Fetischdienste der gemachten Götzen und der von Zeit zu Zeit angerühmten Wundermittel befreien; es könnte sie anleiten, den Werth der Hypothesen, dieser vorüberschwirrenden Meteore, von dem der dauernden, sichern, Thatsachen zu unterscheiden, nur Bedeutendes zu bewundern, nur dem tüchtig Durchgebildeten zu vertrauen; es könnte sie unterrichten in der Erkenntniss der Macht wie der Beschränktheit des Individuums und in der Einsicht, wie eine Entdeckung allmählig, bewusst oder unbewusst, aus der andern sich entwickelt; auch könnte dasselbe beitragen zur Begründung und Befestigung der durch Einflüsse aller Art erschwerten, selbständig erworbenen Beurtheilungen und Ueberzeugungen,

Biographische Angaben, wenn auch durch den Mangel der Ueberlieferungen, nur dürftig, sind zur richtigen Auffassung eines berühmt gewordenen Individuums ebenso beachtenswerth, wie zur Abschätzung dessen Werke.

Eine Biographie, die volle Darstellung eines Lebens in allen Beziehungen, ist zu unterscheiden von der Charakteristik, der Zeichnung desselben in wenigen allgemeinen Zügen.

Jedes Individuum, wie jede geistige Leistung erscheinen, mehr oder weniger, als Produkte ihrer Zeit und der Umstände.

Mögen Jene von der Mitwelt wenig verstanden und kaum berücksichtigt werden, indem sie der Zukunft voraneilen; ihre Wurzeln zogen sie aus den gegebenen Verhältnissen, nur die innere Verarbeitung ist Eigenthum.

Die Beweise des Verdienstes sind meistens darin zu suchen, dass für die ertheilten Anregungen die Empfänglichkeit Statt fand, und die Gelegenheit zur weiteren Ausbildung nicht versäumt wurde.

Die unscheinbarsten Einflüsse vermögen, gleich Saamen, als mächtige Kräfte zu wirken. Aus der winzigen Eichel ersteht der gewaltige Eichbaum.

Lauten auch noch so entgegengesetzt die Meinungen über das Vollbrachte und den Vollbringer, die prüfende Zeit bringt endlich den entscheidenden Spruch zum Abschluss.

Ein guter Gedanke ist der, welcher herrschendes Dunkel aufhellt, ein glücklicher Griff, welcher ein tiefgefühltes Bedürfniss befriedigt.

Beim Helden und beim Schriftsteller wird nicht gefragt, wie lange, sondern was sie gewirkt haben. Schon in einer kurzen Spanne Zeit kann ihnen ein unverwelklicher Lorbeer erwachsen.

Ueber die äussere Geschichte eines Menschen kann Jeder berichten, über die intellektuelle Entwicklung nur ein Geistesverwandter, über die sittliche nur ein Vertrauter.

Wird schon in der Beurtheilung Lebender die Wahrheitsliebe auf eine harte Probe gestellt, um wie viel mehr in der von Todten.

Sieht die Schilderung auch aus wie ein Gemälde, so ist es doch nur Mosaikarbeit.

Wer weiss, wie noch jetzt, trotz der verbreiteten Bildung, nicht nur das Volk, sondern auch das Heilpersonal mit zäher Gewohnheit an hergebrachten Mitteln und Vorschriften festhalten, der muss ebenso über die Kühnheit wie über die Einsicht erstaunen, mit der ein Praktiker vor zwei Jahrhunderten auf die Ausscheidung des Verkehrten und Ueberflüssigen im Arzneyschatze hinwies.

Nach der Schlussfolgerung: post hoc ergo propter hoc, wo die widersinnigsten Meinungen als Beobachtungen sich breit machen, wurde der

Vorrath der Arzneimittel (*ἡ ἰατρικὴ*, *Materia medica*) zur ungeheuerlichen Ansammlung der abgeschmacktesten, widerlichsten Dinge, und die Apotheke zum angestaunten Museum von absonderlichen Curiositäten, zur privilegirten, hochgefeierten Residenz der wunderlichsten Kostbarkeiten.

Der Vereinfachung und Verbesserung der officinellen Gegenstände wirkten und wirken entgegen angeerbte Vorurtheile, sowie Liebhabereien für den überlieferten Hausrath, Rücksichtnahme auf die seltsamsten Wünsche, Bedenklichkeiten vor Neuerungen, Angstgefühle vor Beeinträchtigung der Interessen, lauter Schwierigkeiten, die nur durch eine, vermittelt besserer Erkenntniss gewonnenen, unabhängigen Ueberzeugung, ein freigerungenes Urtheil, den Drang hoher Berufspflicht und einer treuen Sorge für das allgemeine Wohl überwunden werden können.

So war es der Fall bei den mit Muth unternommenen und vom Erfolge begünstigten Unternehmungen des Daniel Ludwig, die er übrigens nur als Rathschläge betrachtet wissen wollte, nicht als Vorschriften ¹⁾.

Daniel Ludwig (gewöhnlich Ludovicus oder Ludovici genannt) zu Weimar 1625 geboren, besuchte die dortige gelehrte Schule, bis er, gehörig vorbereitet, 16 Jahre alt, 1641 auf die Universität Jena sich begab, um Medicin zu studieren.

Zu diesem Fache hatte er schon frühe Neigung empfunden, weil sein Vater, ein Gewürzkrämer, zugleich auch Apotheker-Waaren führte ²⁾, und der dortige Apotheker, Johannes Zelck, ihm freien Zutritt ³⁾ zu seiner Officin gestattet hatte.

1) *Consilia non Praecepta*: Am Schlusse der *Introductio* p. 19. zu seiner *Pharmacia*.

2) G. W. Wedel bemerkte in der *Vita*, welche er den *Operibus Ludovici* vorsetzte (Lips. 1712. 8.): *Ad medicinam invitabat simplicium consideratio et lustrandi occasio apud parentem.*

3) Ludwig bemerkt in der Widmung seiner *Inaugural Dissertation de Angina* (Jenae. 1647. 4): *Johanni Zelcken, Pharmacopoeo Vinariensi, fidelissimo, fautori suo honorando.*

Unter seinen Jenaischen Lehrern: G. Rolfinck⁴⁾, G. Moebius⁵⁾, P. M. Slegel⁶⁾ hielt er sich besonders an letztern, und als dieser 1642 als Physikus nach Hamburg berufen wurde, wollte er ihm folgen. Da sein Plan durch die Kriegsereignisse Störung erfuhr, ging er vorerst nach Wittenberg in die Vorlesungen von Konrad Victor Schneider⁷⁾ und später nach Hamburg, wo er sich weiter ausbildete und unter Anleitung Slegel's praktizirte.

Nach einem Aufenthalte in Belgien kehrte er nach Jena zurück, und schloss sich hauptsächlich an C. Schelhammer⁸⁾ an, unter dessen Decanat er auch 1647 promovirte.

Im Jahre 1650 liess er sich als Arzt zu Königsberg in Franken nieder, an welchem Orte er sich vielen Ruhm erwarb⁹⁾. 1658 wurde er Physikus zu Salzungen, 1662 Landphysikus zu Gotha, 1666 ebendasselbst Leibarzt. 1680 starb er, 55 Jahre alt.

So angelegentlich Ludwig seinem Berufe in Behandlung nicht nur

4) Werner Rolfinck, der zuerst in Deutschland Harvey's Entdeckung des Blutkreislaufs vertheidigte, war nicht nur ein ausgezeichneter Anatom und genauer Kenner der Krankheiten, wie solches aus seinem Ordo et Methodus Medicinae specialis hervorgeht, sondern auch der Gründer einer kunstgemässen Chemie, wie dies seine *Chimia in artis formam redacta* bekundet.

5) Gottfried Moebius zeichnete sich nicht nur als Physiolog aus durch seine *fundamenta medicinae physiologica*, sondern auch durch sein *Compendium über Pathologie und Diätetik: Epitome institutionum medicarum*.

6) Paul Marquart Slegel (Schlegel) verfasste die berühmt gewordene Schrift *de sanguinis motu*.

7) Ueber diesen s. meine Schrift: *C. V. Schneider und die Katarrhe*. Göttingen. 1873. 4.

8) Günther Christoph Schelhammer ragte hervor durch viele eigene gute Arbeiten, namentlich aber durch die mit Zusätzen versehene Herausgabe des Buchs von Conring: *Introductio in artem medicam*. Darin bespricht er Ludwig's Pharmacie mit den Worten: sie enthalte nichts Falsches oder Geschminktes, sondern nur Aechtes und Zuverlässiges: *in illo libro nihil falsi, nihil fucati, sed sincera et quousque eniti humana experientia potuit vera omnia: Additam. Cap. XI. §. 6.*

9) Wedel a. a. O: *ibidem longe lateque innotuit*.

seines Fürsten, sondern der ihm verstatteten Privatkranken oblag, und zwar in der uneigennützigsten, aufopferndsten Weise ¹⁰⁾, so wusste er doch auch Zeit zu gewinnen für wissenschaftliche Beschäftigungen, namentlich für viele Beiträge zu den Schriften ¹¹⁾ der Societas Naturae Curiosorum.

Auf höheren Wunsch verfasste er, ohne seinen Namen, in deutscher Sprache ¹²⁾, 1644, eine Abhandlung von den Feld-Krankheiten und, 1666, eine von der Ruhr.

Im Jahre 1667 ¹³⁾ erschien von ihm die Dissertatio de Volatilitate Salis Tartari.

Sein Epoche machendes Werk: Pharmacia moderno seculo applicanda trat zu Gotha 1671 an das Licht ¹⁴⁾. Dasselbe besteht aus 3 Dissertationes, nemlich:

10) Wedel a. a. O. sagt: Medici sunt eleemosynarii publici, eminentissimus inter hos Ludovici, nunquam quod par est, ut lucraretur aliquid quemquam curans, sed ut sanaret.

11) Ich bemerke ausdrücklich, dass ich diese in den einzelnen Bänden selbst einsah und darnach citire, nicht nach der veranstalteten Sammlung der Schriften Ludwig's.

12) J. C. Michaelis, der Herausgeber der Schriften Ludwig's, hatte beide Abhandlungen in das Lateinische übersetzt und (Opp. p. 561) bemerkt: Tractatus de Morbis castrensibus cum designatione Myrothecii castrensis editus est, cum Gothani milites ad expeditionem Hungaricam tenderent; posterior, cum Dysenteria per istas Provincias grassaretur.

13) Eine neue Ausgabe kam, wie die erste zu Gotha, 1674 heraus.

14) Viele Ausgaben folgten zu Amsterdam, Hamburg, Kopenhagen, Leipzig, Frankfurt.

Eine französische, mit einem Commentar versehene, Bearbeitung hat den Titel: *Traité du Bon Choix des Médicaments, avec la manière de bien procéder a leur composition, avec des Remarques et des Observations sur les effets qu'ils peuvent produire dans diverses espèces de Maladies.* Und auf der folgenden Seite: *Traité du bon choix des Medicaments de Daniel Ludovicus, commenté par Michel Etmuller-Pont-à-Mousson.* 1757. 2 Voll. 8.

Die zweite Diss: Abhandlung von Moderation der Apotheker-Taxe übersetzte ins Teutsche Johann Heimreichen. Gotha. Ohne Jahreszahl. 8. (angeblich 1714). Die daselbst gelieferte kurze Biographie Ludwig's scheint ganz nach der von Wedel angefertigt.

I, De Remebiorum Selectu, selectorum sufficiente Praeparatione,
ac Myrothecii contractioris constitutione.

II, De Taxarum moderatione.

III, De Privata Remediorum Dispensatione.

Die Schriften Ludwig's erschienen gesammelt von zwei verschiedenen Herausgebern, von J. C. Michaelis¹⁵⁾ und G. W. Wedel¹⁶⁾ in dem gleichen Jahre.

Da die Octavausgabe Wedel's handlicher ist, so citire ich darnach.

Die von Ludwig gelieferten Andeutungen, Vorschläge und Berichtigungen zeugen von reifem Nachdenken, scharfem Urtheile und einer Fülle von Wissen. Er erscheint stets als Beherrscher seines Gegenstandes, der es versteht, ihm die interessantesten Seiten abzugewinnen und sie zur Geltung zu bringen.

Schade, dass dem vortrefflichen, reichen Inhalte die Darstellung nicht entspricht; diese ist schwerfällig.

Schon C. G. Kestner bemerkte, dass die Schriften grösseres Lob erreicht haben würden, wenn die Schreibart einfacher und deutlicher wäre¹⁷⁾.

Ohne Zweifel trägt die nichts weniger als anziehende, sondern oft verworrene und undeutliche Darstellungs- und Ausdrucksweise die Hauptschuld, dass den in Ludwig's Schriften niedergelegten neuen Gesichtspunkten und dem gesunden Gedankensamen die allgemeine Aufnahme und

15) Francofurti ad Moenum 1712. 4. Er äussert, dass die Anmerkungen zur Pharmacia von Ludwig herrühren, indem sie handschriftlich, nach seinem Tode, vorgefunden wurden: Annotationes in Pharmaciam, quae post mortem ipsius demum adjectae sunt, ex ejus Manuscriptis collectae: Praefatio Editoris auf der 27. (nicht paginirten) Seite.

16) Lipsiae. 1712. 8. In dem Exemplar der hiesigen Universitäts-Bibliothek fehlen die Blätter von Seite 848 bis 981, worin die Abhandlungen de Morbis castrensibus und de Dysenteria enthalten sind.

17) Nisi per obscurum illud nimisque frequentibus parenthesisibus intricatum scribendi genus, nimium quantum deformatae essent (Bibliotheca medica. Jenae. 1746. 8. p. 257).

Verbreitung, nicht in dem Grade, welche sie, der Sache nach, verdienten, zu Theil wurden.

Möglich freilich, dass gerade, der Sache wegen, die unbedingte Anerkennung zurückgehalten und unterdrückt wurde, denn weder die Aerzte noch die Apotheker mochten wünschen, dass der Glaube sich verbreite: das Heilen verlange nicht sowohl gehäufte Mittel, als weise Beurtheilung und Respekt vor der Natur.

Es ist begreiflich, dass die schonungslose Kritik sowie die gegen die allgemein herrschende Meinung verstossenden, tadelnden, ja wegwerfenden Aussprüche Ludwig's nicht ignorirt bleiben konnten, sondern Aufsehen erregen, Stoff zu leidenschaftlichen Diskussionen liefern, Liebe für und Hass gegen den Verfasser hervorrufen mussten.

Wie übrigens gerade die tüchtigsten und berufensten Männer seinen in Aussicht gestellten Umgestaltungen nach und nach zustimmten und seinen Leistungen den vollen Preis zu spenden wussten, das zeigten, vor allen, die Aeusserungen G. E. Stahl's, des tiefen Denkers mit dem umfassendsten Wissen, des grössten Arztes und des erleuchtetsten Chémikers seiner Zeit.

Dieser sagt: er selbst sey an die Sichtung des Heilungs-Materials nicht gekommen; sollte es ihm aber noch möglich werden, so würde er in die Fusstapfen des unsterblichen Ludwig treten, welcher zuerst muthig über jenes Gebiet sich ausgesprochen und in unvergleichlicher Art den Augias Stall zu reinigen unternommen habe¹⁸⁾.

18) *Materiam Medicam adhuc aggredi non sustinui. Non sum Hercules; et hujus ipsius jam posteriorum laborum unus fuit, Augiae stabulum purgare.*

Si ego ad hunc laborem me accingere, vel adhuc animum inducerem et per reliquas circumstantias valerem Ludovici (cujus unicum in hac re prostat cordatum tentamen) vestigiis insisterem (De Medicina Medicinae necessaria. Adscriptio Lucae Schroeckio. Halae. 1702. 4. p. 34).

Vir, qui de materia vere practica, efficacia materiae medicae, non tralatia, sed solidae experientiae respondente, primus omnium cordate loqui aggressus est (De impostura Opii. Resp. J. G. Brunschwitz. Halae. 1707. 4. §. 34. p. 21).

Notum est, quid in immortalem sui memoriam praestiterit Ludo-

Einer der mit Recht gefeiertsten Repräsentanten der früheren Pharmacie und der damit verbundenen Wissenstheile, Michael Ettmüller, bemerkt, indem er Ludwig's Uebersicht, Aufrichtigkeit und unabhängiges Urtheil hervorhebt, dass dessen hohes Verdienst nicht bloß darin bestehe, die Vorrathskammern gesäubert zu haben, sondern dass er es auch verschmähte, in seiner trefflichen Schrift, Namen der Autoren zu nennen, um weder durch deren Lob sich Wohlwollen, noch durch deren Tadel in Kleinigkeiten einen Ruhm zu erwerben¹⁹⁾.

Er habe es verstanden, unter ähnlich wirkenden Mitteln die geeignetsten hervorzuheben²⁰⁾.

Da der Arzt bei der Ueberfüllung Heilung versprechender Präparate in der Wahl zweifelhaft bleibe, sey es ein hoher Vorzug, ihm diese zu erleichtern²¹⁾.

Welchen Werth er auf Ludwig's Pharmazie legte, bewiess er auch dadurch, dass er einen ausführlichen Commentar dazu schrieb²²⁾.

Haller, welcher, wie wenige, das wirklich Ausgezeichnete vom Scheinbaren zu unterscheiden und die Beförderer der Heilkunde zu würdigen verstand, bezeichnete Ludwig als genievoll, beherzt, vorurtheilsfrei²³⁾, dessen Ziel es gewesen sey, die unnützen Arzneimittel zu

vici, et quomodo hoc Augiae stabulum repurgare, animo incomparabili suscepit (De infantum affectibus. Resp. Chr. Hoenisch. Halae. 1705. 4. Cap. 4. De remediis ad infantum affectus necessariis. p. 29).

19) Laureolam in mustaceo quaerere: Collegium Pharmaceuticum in Ludovici Pharmaciam. Opera medica theorico-practica. Ed. J. J. Mangetus. Genevae. 1736. T. II. fol. p. 103.

20) Ex pluribus symbolizantibus selectum prudenter instituit: Ebend.

21) Sub remediorum tanta farragine fluctuat Medicus et dubitat, quid eligere debeat? Hanc fluctuationem removemus selectu et genuino examine remediorum compositorum: Ebend.

22) Ebend. M. vergl: S. 9 oben, bei den Ausgaben von Ludwig's Pharmacia, die angeführte französische Bearbeitung.

23) Vir excitati ingenii cordatus et praejudicatis opinionibus purus (Bibliotheca practica. T. III. p. 300).

verwerfen und die guten so darzustellen, dass sie im Stande wären, die besten Wirkungen hervorzubringen²⁴⁾.

Ludwig hatte es, nach dem Zeugnisse unpartheiischer Forscher, dahin gebracht, für einen zuverlässigen Berather und Führer angesehen zu werden, dem es gelungen, Zweckmässiges vorgeschlagen, auf Mängel aufmerksam gemacht und Irrthümer nachgewiesen zu haben.

Man sollte nun glauben, dass F. A. C. Gren in seinem viel benutzten Buche über Pharmakologie, zumal da, wo er deren Geschichte und Literatur abhandelte²⁵⁾, ausführlich über die Wirksamkeit Ludwig's sich ausgelassen habe; allein nichts weniger als das. Weder er selbst, noch die späteren Bearbeiter der beiden Bände, wissen davon zu reden; nicht einmal sein Name wird genannt.

Dieser Mangel ist ein trauriger Beweiss, wie zuweilen neuere deutsche Autoren in ihrem eigenen Studienkreise die berühmtesten Vorgänger im Vaterlande nicht kennen und zeigen, dass sie weder von Gerechtigkeit gegen die Landsleute, noch vom Quellenstudium einen Begriff haben.

Nach den zu Rathe gezogenen Verzeichnissen von Scribonius Largus, Dioscorides, Lucius Apulejus, Sextus Placitus, Marcellus Empiricus, Serenus Samonicus, Macer Floridus, Marbodus, Nicolaus Praepositus, war neben guten Substanzen, der Grauen erregende Wust von eckelhaften, unwirksamen und verderblichen, einfachen und zusammengesetzten, Arzneimitteln zu einer furchtbaren Masse angeschwollen.

Kein Wunder, dass es endlich einem selbstständig prüfenden und gewissenhaften Arzte beikam »bis hierher und nicht weiter« auszurufen und es zu wagen, soweit es möglich schien, die Spreu vom Weizen zu sondern.

24) *Scopus viro fuit medicamenta inutilia rejicere, quae bona sunt, ea ita praeparare, ut optimum effectum edant* (Bibliotheca botanica. T. I. p. 553).

25) Lehrbuch der Pharmakologie, kritisch bearbeitet. Dritte Auflage, bereichert von J. J. Bernhardt und C. F. Bucholz. Halle und Berlin. 1813. 8. S. 33 - 87.

Das Unternehmen war kein leichtes.

Solange Einbildung und Aberglaube die Kräfte der Mittel bestimmten und deren angebliche Wirkungen von der rohen Menge, wie von den halbgebildeten besseren Ständen, ja selbst von den Aerzten, ohne strenge Prüfung vertrauensvoll angenommen und hartnäckig vertheidigt wurden, erhielten sich traditionelle Vorurtheile und Gebräuche.

Daniel Ludwig ging von dem Satze aus: der Arzt solle nicht nur schnell, sicher und angenehm, sondern auch mit wenigen und wohlfeilen Mitteln heilen²⁶⁾. Daher sein selbstbewusstes, kräftiges Ankämpfen gegen überflüssige und theure Substanzen, sowie seine offen ausgesprochene Vorliebe für einfache, gelind wirkende und einheimische²⁷⁾.

Mit den einfachsten und gewöhnlichsten Arzneistoffen, behauptet er, vermöge man glücklich zu verfahren, wenn es nur mit richtiger Beurtheilung, der Natur der Kranken und den Umständen gemäss geschehe²⁸⁾.

Ein gedrängter Vorrath reiche zur Verordnung vollkommen aus²⁹⁾.

Um eine Vorstellung gewinnen zu können von der erdrückenden Menge der damals in der Officin vorrätthigen und verordneten Arzneimittel, welche Ludwig auszuschneiden hatte, dient vielleicht die folgende von mir getroffene kleine Blumenlese. Es gelingt ihr wohl, Manche der jetzt lebenden Aerzte mit ihnen unbekannt gebliebenen therapeutischen Kräften bekannt zu machen:

26) Non solum cito, tuto ac jucunde, verum etiam parvo compendiosequae curare: Praefatio ad Lectorem p. 3.

27) Notavimus quod Materia Medica indefinitis fere supervacaneis exundet: exuberantia quoque illa, citra ullum reale commodum, quamplurima incommoda Comparantibus scilicet superfluos labores et expensas, Medicis in delectu pene confusionem; Aegrotis, quo expensae redeant, mercimoniaque denuo distrahantur, damnum non unum in bursa vel sanitate, praeter ullam necessitatem creet: Diss. I. De Remed. Selectu. p. 20.

28) Simplicissimis atque vulgaribus aequae feliciter curari, dummodo cum judicio, secundum subjecti naturam atque conditionem adhibeantur: Praefatio ad Lectorem p. 6.

29) Myrothecium parvo constans et compendiosum, at sufficientissimum tantisper ordinare: Introductio p. 14.

Acetum hystericum Seite 320 — Anticolicus liquor 287 — Antihypo-
 chondriaca essentia 305 — Antipodagrica mixtura 193 — Aqua Acovistica
 386 — Aqua apoplectica 404 — Aqua Castitatis 473 — Aqua Chrysu-
 licae 288 — Aqua Dominarum 330 — Aqua gradatoria 288 — Aqua
 Magnanimitatis 451 — Aqua de pulmone vitali 480 — Aqua sanguinis
 Scrophae 480 — Aqua pro Epithemate Cordis 387 — Aqua Spermatis
 ranarum 482 — Aqua Typhorum Cervi 192 — Aqua Vermicularis 306
 — Aqua Virtutum 385 — Aqua Vitae antipestilent. 175 — Aqua Vitae
 Mulierum — Assaireth 122 — Balsamus Catellorum 431 — Balsamus
 hypnoticus 444 — Bezoardicum venereum 220 — Branca ursina 511 —
 Butleri lapis 84 — Cahurvee emasculans 474 — Calcatrippa 328 —
 Cerberus triceps 112 — Ceroneum 417 — Confectio antiscorbutica 317 —
 Crocus cachecticus 347 — Dianae liquor 369 — Diaphryges pulvis 358 —
 Diarhodon 470 — Dulech 280 — Electuarium diabelzemar 109 — Elec-
 tuarium papae 183 — Elixirium pneumaticum 55. Elixirium vitae vul-
 gare 385 — Emplastrum antiquarium 654 — Empl. de arietis pelle
 511 — Empl. catagmaticum 510 — Empl. diachalciteos 509 — Empl.
 incognitum 472 — Empl. tetrapharmacon 466 — Essentia bellidis 363 —
 Extractum diasatyrium 476 — Extr. matrisylvae 309 — Fel lucii 343 —
 Gummi Myrmeciorum 420 — Herniaria 502 — Hirudinum Lapilli 423 —
 Hispidula 500 — Hypocistis 504 — Leporis martii oculus 343 — Loch
 de caulibus 335 — Loch de pulmone vulpis 342 — Lyncis lingua 425 —
 Magisterium unguiae alcis 423 — Menstruus sanguis 1059 — Morsuli
 ex caudis cancrorum 278 — Oleum alexipharmacum 163 — Ol. aranea-
 rum 202 — Ol. lacertarum 515 — Ol. scorpionum 203 — Perlarum
 lac 480 — Pilulae aggregativae 101 — Pil. de octo rebus 101 — Pil.
 sine quibus 103 — Pinguedo cati sylvestris 431 — Pinguedo muris al-
 pini 431 — Pulvis ad casum 205 — Pulvis pannonicus 189 — Sanguis
 talparum 514 — Serpantum lingua 343 — Spiritus cerebri humani 194 —
 Spiritus secundinarum 344 — Stercus murium 341 — Terra Strigonensis
 212 — Trochisci Ramich 507 — Unguentum Agrippae 131 — Ung.
 diapompholygos 448 — Ung. resumptivum 451 — Urina embryonis 278.

Ludwig verstand es ebenso sehr, abzuweisen als festzuhalten; mit der Aeusserung des Missfallens über Unpassendes und Untaugliches geht seine Billigung und Anerkennung des Guten und Heilsamen Hand in Hand.

Universal-Heilmittel, bemerkt er, gäbe es nicht; so oft auch solche ausposaunt und gläubig hingenommen würden, zeige es sich, nach nur einiger Prüfung, dass man Schein, eitel Lug und Trug, für Wirklichkeit und Wahrheit gehalten habe³⁰⁾.

Auf Specifica dürfe kein zu grosser Werth gelegt werden, indem sie zu oft den an sie Glaubenden im Stiche liessen³¹⁾.

Die chemischen Mittel seyen allerdings äusserst starke, selbst gefährliche, aber für den Kundigen³²⁾ höchst wichtige.

Ueber die Zulässigkeit der Einbringung von Arzneien in die Blutadern müsse erst noch die Erfahrung weiter abgewartet werden³³⁾.

Verschiedene Bereitungsarten, z. B. die der mannigfachen Lecksäfte oder dicken Brustsäfte (Loch, Lochoch, Eclegma) wären entbehrlich³⁴⁾.

Wie sein Niederkämpfen gleichgültiger oder schädlicher Mittel, so geschieht seine Vertheidigung unentbehrlicher und kräftiger an so vielen Stellen, dass nur auf einen kleinen Theil derselben aufmerksam gemacht werden kann.

Unter den schlafmachenden, schmerzstillenden und mildernden (Epi-
cerastica) verdiene Opium die erste Stelle³⁵⁾.

30) Plures hoc seculo apparuisse Elias, promissis graves, verae universalis Medicinae Menstruique professores fidelesque doctores, qui non unum solum, sed aliquot etiam in numerato quasi habebant promittebantque Universalia. Verum postquam hanc Junonem amplecti volebamus, plerumque nubes erat: Diss. I. De Select. Remed. in genere p. 48.

31) Specifica et plane singularia notissimis, cum ad examen ventum est, cedentia: Diss. I. De Selectu Rem. in genere p. 24.

32) Non omnia esse Graeca, quae legi non possunt: Diss. III. De privat. Rem. dispensat. p. 602.

33) Infusorum in venas certior adhuc expectatur experientia: Diss. I. De Purgant. exter. p. 132.

34) Diss. I. De Selectu Rem. in genere p. 44.

35) Primum et praestantissimum: Diss. I. De Anodyn. p. 437.

Reines Vorurtheil sey es, dass dasselbe nicht lange fortgesetzt werden könne, ohne seine Wirkung einzubüssen oder Nachtheil zu verursachen. Seine eigene Erfahrung ³⁶⁾ habe ihm vielfache Beweise geliefert, dass dieses unvergleichliche Mittel, längere Zeit fort gegeben, die grössten Dienste zu leisten vermöge.

Um die Haut in vermehrte Thätigkeit zu setzen, eigne sich, als Zusatz zu einer andern Arznei, der Mohnsaft ³⁷⁾.

Gegen Blutspucken bewähre sich der Samen des Bilsenkrauts in geringer Gabe ³⁸⁾.

Bei schmerzenden Hämorrhoidalknoten verdiene Bilsenkrautöl (oleum Hyoscyami) ³⁹⁾ oder Leinkraut (herba Linariae) ⁴⁰⁾ Anwendung.

Mit Abführungsmitteln, ohne gehörige Auswahl, richte man Unheil an. Kindern dürften nur milde verordnet werden ⁴¹⁾.

Uebrigens erwähnt der Verfasser ausser Rhabarbersyrup, Mandelöl, Ialappe, sogar eine in der Muttermilch aufgelöste Aloepille.

Obgleich er den drastischen Purganzen, also auch dem Gottesgnadenkraut (herba Gratiolae) nicht hold ist, verwirft er sogar dieses nicht ⁴²⁾.

Als Freund vaterländischer Arzneimittel empfiehlt er auch die, vor einigen Jahren bei uns officinell gewordene, Faulbaumrinde (cortex Frangulae ⁴³⁾).

36) De innoxia Opiatorum continuatione: Misc. Nat. Cur. Dec. I. A. 4 u. 5 1673 u. 74. p. 290. Cent. 1 u. 2. App. p. 189: Attentiores non potuere non deprehendere, quod Opiata per diu securissime, praesertim sub moderatiori dosi continuari queant.

37) Ob insignem figendi et hinc attemperandi vim: Diss. I. De Diaphoret. veget. p. 182.

38) Hyoscyami semen ad pauca grana in Haemoptysi potest aliquid: p. 661.

39) Diss. I. De Vulnerar. Adstringent. p. 511.

40) Diss. de Diaph. p. 274.

41) Diss. I. De Purgant. veget. p. 128.

42) haud penitus contemnenda: Diss. I. De purgant. veget. p. 107.

43) Ebend. p. 99.

Auf die Genitalien wirkten zuweilen Abführmittel ganz seltsam ⁴⁴⁾.

In Folge des Gebrauchs spanischer Fliegen könne selbst noch nach dem Tode Erection Statt ⁴⁵⁾ finden.

Ueber die damals angepriesene blutstillende Flüssigkeit stellte Ludwig Versuche an und fand, dass das Wesentliche darin Alaun war ⁴⁶⁾.

Gegen Mutterblutfluss habe er den günstigsten Erfolg von der Zimmtrinde beobachtet ⁴⁷⁾. Deren Kraft sey nicht immer die gleiche. Ob der Wechsel von der Witterung, oder von andern Einflüssen, bedingt werde, das wisse er nicht; allein die Thatsache habe er schon im Laden seines Vaters kennen gelernt ⁴⁸⁾.

Intensive Aetzmittel wären nicht blos die Alkalien, sondern auch die concentrirten Säuren ⁴⁹⁾.

Die Spiessglanzbutter taue deswegen nicht zum Aetzen, weil sie auf das Nachbargebilde sich ausbreite ⁵⁰⁾.

Der arsenikalische Magnet ⁵¹⁾ eigne sich nicht zur Erzeugung von Fontanellen ⁵²⁾.

44) De purgantibus singularia quaedam: Misc. N. C. Dec. 1. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 342.

45) De tentigine mortuorum: Misc. N. C. Dec. 1. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 92.

46) Circa Hafniensem stypticum liquorem observationes particulares. Misc. N. C. D. 1. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 327.

47) De Cinnamomi decocto in mensium profluvio. Ebend. p. 100.

48) De periodica nonnumquam vigoris in Cinnamomo variatione. Ebend. A. 4. u. 5. 1673 u. 74. p. 278: Saepius olim apud parentem observavi, optimae notae allatas cannas saporem nativum aliquando exuisse fere penitus; librum aequae ac crassiorem corticem post aliquot temporis eum spatium recuperasse denuo satis vegetum.

49) Vis escharotica non solum alcalina sed acidis concentratoribus: p. 1022.

50) Inaequalis interdum extensionis: Diss. I. De Diuret. mineralibus p. 298.

51) Aus gleichen Theilen Arsenicum crystallicum, Antimonium crudum und Sulpur flavum.

52) Magnes arsenicalis sale pro caustico ad fonticulos excitandos est incommodus: Misc. N. C. Dec. 1. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 335.

Die grosse Zahl der Pflaster müsste vereinfacht werden. Mit 6 verschiedenen reiche man fast in allen Fällen aus⁵³⁾.

Auch enthielten viele derselben unzweckmässige Ingredienzen und blieben zu lange liegen⁵⁴⁾.

Gegengifte dürften nicht allzusehr zusammengesetzt seyn⁵⁵⁾.

Es ist wohl nicht zu viel behauptet, dass, trotz bereits erschienenener, mannigfacher, verdienstvoller, pharmaceutischer Schriften, wie von Angelus Sala, Arnold Weickhard, Johann Rudolph Glauber, Johann Schroeder etc., Ludwig⁵⁶⁾ das erste gute Apothekerbuch geliefert, wichtige dahin einschlagende Anleitungen ertheilt und Anordnungen getroffen habe, welche in späterer Zeit gesetzliche Gültigkeit erlangten. Die wesentlichen Punkte finden sich von ihm besprochen.

So dringt er auf das Heranbilden und Halten geschickter, vorsichtiger Pharmaceuten; aus Rücksicht auf die Kranken und den Ruf der Aerzte dürften nur solche zugelassen werden⁵⁷⁾.

Die Nothwendigkeit gebiete, über das Material in der Apotheke, sowie über die darin vorzunehmenden Arbeiten, eine Controle zu schaffen, um die Versicherung zu erlangen, dass nur ächte und gute Waaren, und nicht minder richtige Präparate gehalten würden.

Visitationen durch Sachverständige, von der Obrigkeit angeordnet, vermöchten in dieser Beziehung viel Schlimmes zu verhüten⁵⁸⁾.

Dieselben könnten zu einer bestimmten Zeit oder unerwartet vorgenommen werden⁵⁹⁾.

53) Vix ultra sex forsitan in chirurgicos aliosque usus in rei veritate requiruntur: Diss. I. De Selectu Remed. in genere p. 74.

54) Diss. I. De Cordial. Nervin. et. Resolvent. p. 416.

55) Diss. I. De Diaphoreticis vegetabilibus p. 183.

56) Mit seiner Pharmacia moderno seculo applicanda.

57) Pharmacopoliorum errores non solum aegrotorum sanitatem, sed Medici quoque famam affligentes: Introductio p. 17.

58) Severiores Inspectiones insolidum cavent: Diss. II. De Taxar. moder. p. 532.

59) Obviae inconvenientiis videntur Visitationes Inspectionesque certo tempore solennes aut ex insperato supervenientes: Diss. III. De priv. Remed. Dispens. p. 588.

Um der Willkühr in der Preisbestimmung und der Habsucht zu steuern, bedürfe es einer gesetzlichen, billigen Taxe. Ein Verhältniss müsse bestehen zwischen dem Werthe des Einkaufs und Verkaufs⁶⁰⁾.

Indem Ludwig damals geforderte, unerhörte Preise für ganz gewöhnliche Gegenstände anführt, sagt er, dass er mit seiner gelieferten Auseinandersetzung nicht beabsichtige, eine feste Taxe zu liefern, sondern dass er nur denen, welche mit sehenden Augen blind wären, das Maasslose zeigen wolle⁶¹⁾.

Er beneide Keinem seinen Vortheil, Keinem wolle er seine Meinung aufdringen; er wäre zufrieden, wenn Viele seiner Rathschläge nicht bedürften, und Einige die gegebenen auf die rechte Weise deuteten⁶²⁾.

Zur Warnung der Uebelthäter fügt er die Bemerkung bei, dass Schätze, von übermässigem Gewinne gesammelt, sich selten vererbten⁶³⁾.

Zahlreich sind auch seine selbständigen pharmaceutischen Untersuchungen z. B. über den Geist der Tannzapfen⁶⁴⁾; über Gewinnung des Rosenöls⁶⁵⁾; über die Bezoartinctur⁶⁶⁾; über Bereitung der Bernsteinessenz⁶⁷⁾; über Reinigung des Zinnober's⁶⁸⁾; über Bereitung des eisenhaltigen Spiessglanzkalks⁶⁹⁾ etc.

60) *Venditorum et Exemptorum proportio: Diss. II. De Taxar. Moder. p. 533.*

61) *Nec enim, sub relata hactenus determinatione, Taxam quandam condimus, sed Excessus saltem, quasi per transennam subterversantibus ostendimus: De Taxar. Moder. p. 573.*

62) *Nemini suum invidemus commodum; nemini opinionem nostram obtrudimus. Bene sit omnibus, qui forsitan consiliis hisce non indigent, optime, qui singula dextre interpretabuntur: Autoris praefatio ad Lectorem p. 7.*

63) *Raro Gazophylazia excessivis constructa, haeredibus stabilia fuisse: Ebend. p. 531.*

64) *Abietis coni, quantum spiritus seu olei, a vulgaris terebinthinae spiritu nil differentis: Misc. N. C. Dec. I. A. 4 u. 5. 1673 u. 74. p. 272.*

65) *Tentamina circa majorem olei rosarum veri copiam. Ebend. A. 8. 1677. p. 109.*

66) *De tinctura bezoardica parabiliore. Ebend. A. 4 u. 5. 1673 u. 74. p. 288.*

67) *De essentia Succini. Ebend. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 102.*

68) *De Cinnabari nativa ejusque purificatione. Ebend. p. 337.*

69) *De Antimonio martiali compendioso. Ebend. A. 8. 1677. p. 108.*

Unter den von ihm verbesserten Präparaten erhielt sich die weinsteinsaure Eisentinktur lange unter seinem Namen ⁷⁰⁾.

Erscheint die eben abgehandelte Wirksamkeit Ludwig's in der Auswahl guter und wohlfeiler Arzneistoffe, wie Präparate, als die hauptsächlichste, so darf doch seine sonstige pathologisch-therapeutische Begabung und Ausführung nicht unterschätzt werden.

Von der practischen Medicin hatte er einen hohen Begriff und er liess keine Gelegenheit vorübergehn, ohne auf eine fördernde Weise seine Gesinnung wie sein Interesse für die Aufgaben und Pflichten seines Berufs kund zu thun.

Nur der Arzt, sagt er, sey der rechte, welcher die Natur, die Heilerin der Krankheiten, dann, wenn sie zu schwach sich äussere, unterstütze, sie aber nicht mit täglich gehäuften Mitteln in ihren Bemühungen störe oder hindere ⁷¹⁾.

Schriften über die Wiederherstellung der Gesundheit sollte man, wenn nicht, eine allgemeine Belehrung dazu dränge, nimmermehr in deutscher Sprache schreiben, weil aus unrichtiger Beurtheilung dadurch leicht Schaden angerichtet werde ⁷²⁾.

Ungewöhnliche Vorkommnisse spannten seine Aufmerksamkeit und er versäumte nicht sie zu verwerthen, sich und Anderen darüber Aufklärung zu verschaffen.

Seiner Erfahrung gemäss blieben im 7ten Monate geborne Kinder, als unzeitige ⁷³⁾, meistens schwächlich ⁷⁴⁾.

70) Als Tinctura Martis Ludovici.

71) Qui naturam morborum curatricem tunc tantum, ubi deficit, juvat, neutiquam vero accumulatis indies pharmacis in lucta sua turbat vel impedit: Praefatio ad lectorem p. 5.

72) Introductio p. 13.

73) Septimestris partus suo modo quasi quidam adhuc abortus est: Misc. N. C. Dec. I. A. 8. 1677. p. 117.

74) In perfectionis consummatione aliquantulum deficientes, aut alias debiliores, valetudinarii, breviorisque vitae. Ebend.

Auf die Aussagen in Betreff des Kapitels sinnlicher Befriedigung, was und wann etwas dieser Art geschehen oder nicht geschehen sey, dürfe nicht viel gegeben werden; sie lauteten höchst seltsam ⁷⁵).

Während der Geburt seyen bei einer Dame die Schambeine auseinander getreten ⁷⁶).

Bei der einen und anderen seiner Patientinnen habe er merkwürdige Missgeburten beobachtet ⁷⁷).

Erstaunlich blass habe ein Kind ausgesehen, welches geboren wurde, nachdem die Mutter während der Schwangerschaft am Tertianfieber gelitten ⁷⁸).

Einem jungen Mädchen, das wiederkäuete, wären ohne Erfolg bittere, Brech- und Laxirmittel beigebracht worden ⁷⁹).

Leide der Mensch an dieser Verrichtung, so sey das beklagenswerth; höre dieselbe aber bei Thieren auf, so wäre es gefahrvoll ⁸⁰).

Die Menge der von ihm gelieferten überlegten Rathschläge zur Verhütung und Heilung der verschiedenartigsten Uebel zeugen von reicher Erfahrung und wohlwollender Theilnahme.

Bei herrschenden ansteckenden Krankheiten dürfe man, ohne gefrühstückt zu haben, nicht nüchtern bleiben; die Luft müsse man durch Essigdämpfe verbessern ⁸¹).

75) Homo est animal sociabile; et si Respublicae ex hoc fundamento nascuntur, quidni et puellus? faciunt et non dicunt, aequae ac alii dicunt et non faciunt. Ebend.

76) Ossium pubis commissurae non solum divulsae sunt, verum etiam, uti infelicioribus nonnunquam in fracturis accidit, utrinque seorsim occaluerunt: De dislocatione ossium pubis in partu: Ebend. A. 3. 1672. p. 458.

77) Miscell. N. C. A. 4 u. 5. 1673 u. 74. p. 293.

78) Ebend. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 341.

79) De ruminacione humana brutorumque: Ebend. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 353.

80) Ut taediosus hic affectus est, ita si in brutis cesset, non solum morbi indicium, sed ipsemet morbus est, saepeque lethalis. Ebend.

81) De morb. castr. Cap. 3.

Gegen Verstopfung in hitzigen Krankheiten sey es unzweckmässig starke Abführmittel anzuwenden; heilsam erwiesen sich milde, wie Molken mit Weinstein ⁸²⁾.

Das Blasenpflaster aus spanischen ⁸³⁾ Fliegen eigne sich nicht bei der Gicht.

Zur Beseitigung des Wasserbruchs bei Erwachsenen, aus äusserer Ursache entstanden, wären zertheilende Mittel und schwefelsaures Kali von Nutzen ⁸⁴⁾.

Als beruhigendes Mittel beim Hodenabscesse verdiene das Bilsenkrautpflaster empfohlen zu werden ⁸⁵⁾.

Nach dem Platzen eines Lungengeschwürs, einer Vomica, habe er von Ruhe und Aderlass guten Erfolg beobachtet ⁸⁶⁾.

Verschaffen seltne Krankheitsfälle einem Arzte Gelegenheit seinen Scharfsinn und sein practisches Talent auf die Probe zu setzen, so ist zum Erstaunen, wie, nach den gelieferten Mittheilungen, Ludwig sie bestand.

Ein Jüngling von 18 Jahren wurde, ohne bekannte Ursache, eines Morgens sprachlos, am ganzen Körper gefühllos, bei übrigens ungestörten Sinnen, im Bette gefunden. Nachdem, um zunächst die Sprache frei zu machen, die Froschadern geöffnet waren, kehrte nicht nur die Sprache, sondern auch das Gefühl zurück ⁸⁷⁾.

Bei einem zehnjährigen Mädchen, welchem die Mutter einen Kopfausschlag durch eine trocknende Salbe vertrieben hatte, kam es zu einer

82) *Ebend.* Cap. 13.

83) *Miscell. N. C.* Dec. I. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 92.

84) *Intra paucos dies et resolventium quorundam nervinorum topicorum applicationem, cessit semper aliquot Arcani duplicati dosibus: Misc. N. C. D. I. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 348.*

85) *Ebend.*

86) *Sub quietori vitae genere praeservatoriaque venaesectione: Ebend.* p. 344.

87) *Sub mediocri sanguinis profluvio non solum loquela integre, verum etiam eadem opera sensus undiquaque in tantum rediit, ut levis saltem stuporis qualiacunque vestigia superessent: Misc. N. C. Dec. I. A. 3. 1672. p. 454.*

Lähmung der Augenlieder⁸⁸⁾. Nach vergeblichem Versuche verschiedener Mittel half Weinsteinöl⁸⁹⁾.

Als das Wirksamste gegen den oft von dem Verfasser beobachteten heftigsten periodischen Schmerz der Augenbraunen erwies sich ihm ein anhaltendes Blasenpflaster⁹⁰⁾.

Ein 7 jähriger Knabe, welcher auf den Genuss von Mohnsyrup in einen 5 tägigen Schlaf verfiel⁹¹⁾, gelangte wieder zum vollkommenen Wohlseyn⁹²⁾.

Eltern hatten ihr mit verschlossnem After gebornes, umsonst operirtes, Knäblein bereits aufgegeben; nachdem aber wiederholt weit tiefer eingeschnitten wurde, stellte sich die natürliche Ausleerung ein⁹³⁾.

Interessant sind die Angaben von Tod durch Schlagfluss während des Beischlafs⁹⁴⁾.

Häufig habe er bei hypochondrischen Personen, ohne dass sie Fett zu sich genommen, ein Erbrechen fettiger Massen gesehen⁹⁵⁾.

Gegen Atrophie der Kinder beobachtete er von der Eisentinctur⁹⁶⁾ günstigen Erfolg.

Eine kurz vor der Niederkunft sich einstellende starke Geschwulst der äusseren Genitalien könne zwar durch erweichende Mittel, besser aber durch einen Einschnitt beseitigt werden⁹⁷⁾.

88) Ita hic peculiare istud malum supervenit, ut Japonensem, aut a media Tartaria quendam in solio suo quasi verecundantem videre crederem: Misc. N. C. Dec. I. A. 4 u. 5. 1673 u. 74 p. 295.

89) Oleum Tartari nigri.

90) Iuvamentum percepi e vesicatorio retro autem; ita tamen ut materia per dies aliquot in fluore servaretur, applicato: Ebend. A. 3. 1672. p. 455.

91) Jacuit fere per quintiduum: Misc. N. C. Dec. I. A. 8. 1677. p. 113.

92) integrae valetudini restitutus, citra residuae cujusdam stupiditatis notam. Ebend.

93) De intestini recta perfecta et profunda coalescentia. Ebend. A. 3. 1672. p. 459.

94) De apoplecticis in venere: Ebend. A. 9 u. 10. 1678 u. 79. p. 351.

95) De vomitu hypochondriacorum sebaceo: Ebend. A. 3. 1672. p. 456.

96) Tinctura Vitroli Martis oder Martis tartarisata: Ebend. A. 3. 1672. p. 453.

97) De hydrope pudendorum in gravidis. Ebend. p. 458.

Bei einem jungen Menschen ging nach einem Brechmittel ein Spulwurm von ganz ungewöhnlicher Grösse ab⁹⁸⁾.

Die Kunst, Krankheiten in pathologischer und therapeutischer Hinsicht monographisch kurz und treffend zu schildern, offenbarte Ludwig bereits in seiner Inauguraldissertation über die Bräune⁹⁹⁾.

Zur Wahl dieses Themas bewog ihn wahrscheinlich die eigene Anlage zu diesem Leiden, an welchem er auch in späterer Zeit wiederholt¹⁰⁰⁾ schwer erkrankte, einmal so sehr, dass er 4 Tage lang nicht das Mindeste geniessen konnte¹⁰¹⁾.

Nach vorausgeschickter guter Definition¹⁰²⁾ setzt er auseinander, dass Hinderniss im Athmen¹⁰³⁾ gefährlicher sey, als das im Schlingen. Einschnitte leisteten viel¹⁰⁴⁾.

Um drohende Erstickung zu verhüten, müsse die Luftröhre geöffnet werden¹⁰⁵⁾.

Bei völligem Unvermögen zu schlucken, müsse man suchen Etwas durch eine Röhre in den Magen zu bringen und nährende Klystiere anwenden¹⁰⁶⁾.

98) lumbricus teres tres ulnas nostrates longus, semivivus: *Ebend.* A. 5. 1672. p. 457.

99) *Diss. de Angina, quam sub Praesidio Christophori Schelhammeri exercitii gratia proponit Daniel Ludwig. Jenae. 1647. 4. (12 Seiten.)*

100) Wedel (a. a. O. auf der 9. nicht paginirten Seite) bemerkt: bis terque angina periculosa decubuit, in abscessum verso tumore.

101) Er selbst redet davon gelegentlich: Cum ante annos aliquot Cynanche exquisitissima laboraremus, per quadriduum nil nisi solum aërem intromittentibus, post tot tantasque faucium elutriationes rupto tumore: *Misc. N. C. Dec. I. A. 3. 1672. p. 456.*

102) Angustia faucium seu principii gutturis ac gulae, ab Inflammatione ejus orta, spirationis ac deglutitionis difficultatem cum febre continua inducens.

103) §. 28: In acutis cibo facile, respiratione vero nunquam carere possumus.

104) §. 36: Scarificationes sub maxillis profundiores contumacissimas Anginas solvunt.

105) §. 38: audacter Asperae arteriae compages dissolvatur.

106) §. 52: Fistula quidpiam in stomachum compellatur; clysteres nutrientes adhibeantur.

Die Schrift über die Ruhr, ursprünglich in deutscher Sprache, zum Zwecke allgemeiner Belehrung, von Ludwig verfasst, wurde später, wie bereits angegeben, von Michaelis in das Lateinische übersetzt.

Herrsche diese schlimme Krankheit als Epidemie, so sey Vorsicht im Essen und Trinken nothwendig. Besonders wären unreifes Obst, nicht gehörig gegornes Bier und blähungtreibende Substanzen zu meiden.

Es müsse Sorge getragen werden für Warmhalten der Füsse und des Unterleibs.

Zur Verhütung von Nichtärzten angerathene Purganzen brächten Nachtheil.

Beim Gefühl von Unruhe in den Därmen solle man mässig Pfeffermünzwasser nehmen.

Wer, gegen sonstige Gewohnheit, mit Schmerzen und Zwang im After zu Stuhle müsse, der dürfe nicht ausser Bett bleiben, auch die Befreiung davon nicht blos von der Hülfe der Natur erwarten.

Wo möglich müsse man sich in einer warmen Stube aufhalten.

Zur Nahrung eigneten sich schleimigte Abkochungen, besonders von Gerste.

Hauptmittel seyen ausser solchen, welche Schweiss befördern, Opiate.

Ohne Noth dürfe man in den Wohnungen solcher Kranken, zumal da, wo deren Ausleerungen sich fänden, nicht verweilen. Leztere seyen an abgelegenen Orten unter zu bringen, mit Kalk oder Asche zu bedecken.

Die gebrauchten Betten, das Weisszeug, die Kleidungsstücke müssten sorgfältig gewaschen werden.

Bevor die Wohnungen, worin solche Kranke sich befanden, wieder bezogen würden, dürfe man nicht unterlassen, sie auszuräuchern und sorgfältig zu reinigen.

Aus den vorstehenden Mittheilungen erhellt wohl zur Genüge, dass Ludwig die Wissensgebiete, welche er vorzugsweise bearbeitete, die der Pharmakologie und Pharmacie, zuerst in die rechte Richtung gebracht und wesentlich gefördert hat; weswegen sein Name nicht der Vergessenheit anheimfallen darf, sondern ehrenvoll erhalten werden muss.

Denjenigen, welche als Pfleger und Stimmführer bestimmter wissenschaftlicher Abgränzungen angesehen seyn wollen, kommt zwar, noch mehr als den allgemeinen Geschichtschreibern, die Verpflichtung zu, die in jenen gelieferten Leistungen und Werke nicht bloß der Männer der Gegenwart in das gehörige Licht zu stellen, sondern auch schuldige Rücksicht zu nehmen auf die längst Verstorbener, und Gerechtigkeit zu üben in der Abschätzung eigenthümlicher, nicht genugsam bekannter Vorzüge. Da jedoch eine Klage über derartig Unterlassenes nicht leicht zu befürchten ist, wird nur zu oft dagegen gefehlt, und Unbekümmertheit um die Vorgänger dem Gerechtigkeitsgeföhle, sowie Bequemlichkeit in der Forschung der Gründlichkeit vorgezogen.

Ein Glück ist es, dass die noch so lange unbeachtet gebliebenen Verdienste, trotz einer anerkennungslosen Zwischenzeit, in ihrem Werthe ebenso wenig etwas einbüßen, als verscharptes Gold, trotz der ungünstigsten äussern Einflüsse.

Insofern jedes tüchtige Thun nach Vergeistigung strebt, besteht das höchste Lob desselben darin, wenn es noch spät als geistiges Vermächtniss gewürdigt und hochgehalten wird.

Die Reformation, welche Daniel Ludwig begonnen, wird hoffentlich damit endigen, dass die dickleibigen Bücher der Arzneimittellehre und der Pharmakopöen¹⁰⁷⁾ zu wenigen, aber sicher leitenden, Blättern umgewandelt werden.

Das Wissen von der Wirkungs- und Anwendungsweise der Arzneisubstanzen darf kein solches bleiben, um als Gedächtnisslast, nach dem

107) Hält man diese gemeinschaftlichen Angaben auch künftig für nothwendig, so möge man sie, wie früher in einfache (*Simplicia*, *Materia pharmaceutica*) und zusammengesetzte (*Praeparata et Composita*), in Gesetzesvorschriften für Apotheker und Anleitungen für Aerzte theilen.

Für den ersten Abschnitt wären die neuesten Mittheilungen der Naturforscher, Materialisten, Chemiker und kunstgeübter Pharmaceuten zu benutzen, für den zweiten nur die zuverlässigsten Ergebnisse von vorurtheilsfreien, allseitig prüfenden und erfahrenen Praktikern.

Examen, wieder vergessen zu werden, sondern als der nothwendigste, werthvollste Besitz des Arztes für das ganze praktische Leben.

Um ein derartiger zu seyn und zu bleiben, kann die Auswahl nicht streng genug getroffen werden.

Fasst man das Bemühen Ludwig's, die Apotheken von ihrem ungehörigen Ballast zu befreien, die Bearbeitung guter Dispensatorien zu ermöglichen, nicht blos von der materiellen Seite auf, sondern auch von der, die damit zusammenhängenden Wahnvorstellungen zu bekämpfen und zu verjagen, so stellt sich dasselbe weit bedeutender dar; denn der erscheint als Wohlthäter der Menschheit, welcher beiträgt sie von verkehrten Begriffen und vom Aberglauben, gleichviel welchem, zu erlösen.

Nachbetrachtung.

Dass Daniel Ludwig, erst 16 Jahre alt, academischer Bürger wurde, wird den nicht Wunder nehmen, welcher weiss, dass Morgagni in demselben Alter bereits Doctor der Medicin war.

Eine Verordnung über Erlangung eines Maturitätszeugnisses fesselte damals so wenig an die Schule, als eine über Beendigung der gesetzlichen Studiendauer an die Universität.

Der Einzelne genoss das beneidenswerthe, unbewusste, Glück sich selbst bestimmen und, ohne äussere Controle, nach eigener Schätzung seiner erlangten Kenntnisse, verfahren zu können.

Je schwieriger es war, solche sich anzueignen, um so eifriger musste darnach gerungen werden; dafür aber wurde die mühsam erlangte Erweiterung von Wissen und Einsicht, weit eher als bei reichlich gebotenen Gelegenheiten, innerstes, dankbar empfundenes Eigenthum.

Bei dem früheren geringen Lehrpersonale und dem Mangel der Institute konnten nur durch angestrengte Benutzung der schwach gebotenen persönlichen Anleitungen und der besten Druckschriften, sowie durch concentrirten Fleiss, grössere Hülfsmittel ersetzt werden.

Da der Kreis der Unterrichts-Gegenstände auf die unentbehrlichen beschränkt war, und das Gedächtniss mit überflüssigen Dingen nicht überladen wurde, blieb die Möglichkeit, das Gebotene gehörig in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, das mit eigenen Augen Gesehene treu zu bewahren, selbständig zu beurtheilen, das Material zu beherrschen. Der so erreichte Standpunkt der Cultur wurde ein natürlich entfalteteter, nicht ein im Treibhause gepflegter, kein Artefact.

Noch im vorigen Jahrhunderte erstanden in England aus ganz bescheidenen Bildungselementen die geschicktesten Aerzte. Der Aufenthalt bei einem Lehrherrn, welcher aber den Schüler immerfort auf die nächsten Bedürfnisse hinwies, diesen zur sorgfältigen Beobachtung der nicht normalen Erscheinungen anleitete, ihn in allen Handleistungen sich versuchen liess und ihm, nachdem derselbe mit Klagen über körperliche Leiden bekannt, zu deren Linderung und Abhülfe aufgefordert worden war, die Behandlung von Kranken, unter Aufsicht, anvertraute, genügte, um eindringende Erwägung der gestörten Gesundheitsbedingungen und richtige Leitung des Heilgeschäfts zu erzielen. Dieses wurde Lebensaufgabe und Krystallisationskern des Daseyns, an den sich jede andere Unterweisung anschloss. Vorhandene Lücken in der allgemeinen Bildung wurden nach und nach durch wissenschaftliche Lectüre ausgefüllt. Je mehr in der Jugend die Befriedigung einer umfassenden Belehrung versagt blieb, um so lebendiger steigerte sich mit zunehmenden Jahren die Sehnsucht nach Erweiterung des Wissens, Vervollkommnung der Begriffe, sicher leitenden Principien.

Aus kleinen Verhältnissen gingen tüchtige Männer hervor, welche dauernd auf die wesentlichen Punkte der praktischen Medicin ihr Augenmerk richteten und ebenso für die Begründung wie für die Erweiterung derselben thätig blieben.

Es ist anders geworden, nachdem man angefangen, weit mehr Inte-

resse für die Wissenschaft als für die Kunst zu zeigen, ja als man den Plan verfolgte, die Medicin in die Naturwissenschaft aufgehen zu lassen.

Man hätte sich freilich von vorneherein sagen müssen, dass es beim Heilen nicht bloss auf allgemeine Ansichten und Gedanken ankomme, auch nicht auf eine Masse an einander gereihter Vorstellungen und Eindrücke, sondern auf Vervollkommnung in den concreten Beziehungen zum kranken Organismus, auf die genaueste Kenntniss aller Dienstleistungen am Krankenbette, auf scharfe Auffassung und Durchdringung der einzelnen Störungen, auf eingeübtes Kunstverfahren, angemessene Ausführung der vom Augenblick gebotenen Indicationen, und vor Allem auf die Meisterschaft im Individualisiren und die vorsichtigste Auffassung wie Behandlung jeder Besonderheit.

Um das Verständniss von der Bedeutung der Medicin zu beweisen, wurde zwar verlangt, dass Jeder, der sich ihr zu widmen beabsichtige, viele Jahre auf das Studium derselben verwenden und aller ihrer Theile gleichmässig sich bemächtigen solle.

Dabei hätte jedoch bedacht werden müssen, dass mit zu langer Studiendauer consequenter Fleiss selten Schritt hält, dass jede neue geistige Beschäftigung die frühere zurückdrängt, ja nicht selten vergessen macht, dass statt Gründlichkeit Vielwisserei erworben wird, und dass ein noch so ausgedehnter Aufenthalt auf der Universität oder in einem Hospitale keinen Praktiker bildet, denn nur die eigene Verantwortlichkeit lehrt überlegtes und gewissenhaftes Thun, wie die Noth Beten.

Da bei der Mehrzahl die begonnene umfangreiche Ausbildung, nach dem Abschiede von der Hochschule, nicht fortgesetzt werden kann, bleibt eine Halbheit, gleich einem kunstvoll angelegten Torso, einem Rumpfe ohne Kopf oder Arme.

Eine Vereinigung aller Theile der Medicin in Einer Person ist nur theoretisch, für den Unterricht gerechtfertigt; denn die Ausübung aller übersteigt, in der Regel, die Fähigkeiten und Kräfte des Einzelnen; auch hat der geschickteste Arzt für innere Krankheiten, oft weder Neigung noch Geschick zur Chirurgie; oder er wird durch diese active Behandlung unwillkürlich zu Eingriffen verleitet; und ein beschäftigter Chirurg behält

für die Geburtshülfe kein Interesse, weil die Natur die operative Hülfe meistens entbehrlich macht.

Die gesetzlichen Anforderungen der Examina stimmen nicht immer mit den eigenen Anlagen, auch nicht mit dem Massstabe der gesellschaftlichen Beurtheilung.

Den grossartigen Absichten der Ausbildung entsprach wachsend der abgeänderte Massstab der Hilfsmittel. Anstatt eines einzelnen Werkmeisters kam es zu gedehnten Fabriken des Unterrichts, und zwar nicht bloß der einzelnen Theile der Medicin, sondern aller mit jener verbundenen Gebiete der Naturforschung. Die mannigfachsten Anstalten erhielten so reiche Sammlungen von Stoffen, Instrumenten, Apparaten etc., dass um sie kennen zu lernen und bloß mit ihnen umzugehen zu verstehen, viele Zeit erforderlich wird.

Die Universität wurde aus einem Freistaate von Liebhabern eigener Neigungen und Studien zum Conglomerate souverainer Instituts-Direktoren, von denen jeder für sich volle Theilnahme voraussetzt und als Examinator erzwingt.

Unverkennbar erfährt jedoch durch die zu grosse Zahl der obligatorischen Besuche in den Anstalten die individuelle Entschliessung eine Beschränkung, und, durch das Anhäufen gesonderter Bestrebungen, die harmonische Ausbildung von Wissen und Charakter eine Beeinträchtigung.

Die Freudigkeit der Selbstbestimmung und der moralische Gehalt eigener Achtung können durch den Zwang der buntesten Vornehmungen und einer widerwillig ausgedehnten Studienzeit nur Einbusse erleiden.

Anstatt nun inne zu halten mit den Anforderungen an die Studierenden: activ an der Zersplitterung des Fachs sich zu betheiligen, werden sie verstärkt, und anstatt die zur glücklichen Ausübung nothwendigen Kenntnisse und Uebungen als unerlässliche hinzustellen, werden sie, wenn nicht gerade als Nebendinge, doch nicht als die Hauptsache und das Entscheidende betrachtet.

Es ist aber die Frage, ob, in Folge der grossartigen Einrichtungen und Voraussetzungen weit vorzüglicher als in früherer Zeit, Aerzte sich finden, welche, als Meister in der Gesamtkunst, nicht nur die ehemals für unheilbar erklärten Krankheiten nun zu heilen vermögen, sondern

auch die ganz gewöhnlich vorkommenden der Seele wie des Leibes, und die an sich unbedeutend scheinenden, aber immerhin lästigen Fehler und Gebrechen, leichter zu verhüten, schneller und sicherer zu heben im Stande sind?

Nicht geringfügiger ist die Frage, ob es ein Fortschritt sey, dass Viele, verwöhnt durch das überreiche Unterrichts-Material und die mannigfachsten gleich zu Gebote stehenden, Hülfsmittel, in die nothdürftigen, kümmerlichen Beziehungen des bürgerlichen Lebens sich nicht zu schicken vermögen; zur Ausführung drängender, aber widriger, Unternehmungen, mit aufopferungsfähiger Hingebung, schwer sich entschliessen; statt selbstvergessener Theilnahme äussere Berechnung kund geben; für das Geringfügige sich zu vornehm dünken; mehr Sinn für das Gemachte, als für das Natürliche zeigen; sich für fertig und durch Bekanntschaft mit den neuesten Entdeckungen für bevorzugt halten; in der Auffassung der Erscheinungen leicht das Nächste übersehen, dafür aber das Verschiedenartigste überdenken und vornehmen, um »exacte Beobachtungen« zu erlangen; sowie durch minutiöse Untersuchungen ihre Kräfte vergeuden; die Effectmacherei mit neuen Worten, seltsamen Bezeichnungen und Eindruck machenden Erklärungen nicht verschmähen; ja sogar den durch die Erfahrung bewährten Behandlungs-Methoden und Mitteln weniger Vertrauen schenken, als den kürzlich erst vorgeschlagenen und in Mode gekommenen?

Sollten, bei genauer Bekanntschaft mit der Noth und den Forderungen der Tage, sowie bei einer eindringenden, ohne vorgefasste Meinung, unbefangenen vorgenommenen Prüfung, die Antworten keineswegs befriedigend lauten, so würde der jetzigen prunkenden, zusammengesetzten, naturwissenschaftlichen Medicin eine heilsame Medicin zu verordnen seyn, damit sie eine schlichte, einfache, praktische werde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Marx Karl Friedrich Heinrich

Artikel/Article: [Zur Anerkennung des braven Arztes Dr. Daniel Ludwig 3-32](#)